

Klinik der "Anstalts"-Psychiatrie [Walter Schulte]

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

spiele eingeübt, von denen diese in späteren Jahren noch begeistert erzählten. Hier nun im Feldli übte sie auf jedes Gründungs- und Examenfest heitere Gesangs- und Theaterdarbietungen ein. Sie schuf mit den Mädchen zusammen die Kostüme, und dann gingen muntere Singspiele oder vaterländische Stücke über die im Holzschopf hergerichtete Bühne. Der freundliche Nachbar, Oberst Hungerbühler, verfehlte nie, unter dem bunten geladenen Publikum zu sitzen, wenn «Wilhelm Tell» gespielt wurde. Denn, so sagte er wohlwollend, den «Tell» sehe er gar nirgends so gern aufgeführt wie von den urwüchsigen Anstalts-Eidgenossen, die barfuss in Hemd und Hose auf dem Rütli zusammenkamen und ihre Verhandlungen so begeistert in ihrem Eidgenossendeutsch pflegten.

Auch an Weihnachten war es die Hausmutter, die für das weihevollen Programm des Festes sorgte, und des Vaters ernste Ansprache gehörte dazu, dass auch die geladenen Besucher und besonders die Ehemaligen immer so gerne im Feldli mitfeierten.

Die fröhlichste Note des Jahres hatte der Silvesterabend. Da ging es bei Süssmost und Birnweggen, bei Spiel und Gesang sehr fröhlich zu, bis der Hausvater mit Anstimmen des Liedes «Ach, wiederum ein Jahr verschwunden!» die Anstaltsfamilie zum ernstesten Schritt ins neue Jahr sammelte.

Treue und zum Teil recht erziehungsbegabte Mitarbeiter standen den Hauseltern Wehrli bei, all die Feldlijahre hindurch, die Jahrzehnte lang verantwortungsbewusst mittrugen und mittaten. Gewiss, dazwischen traten auch etwa solche in Erscheinung, die nicht gerade hinein passten, oder deren Interessen nicht voll bei der gemeinsamen Aufgabe lagen. Solche Elemente sonderten sich von selber nach kürzerer Zeit wieder aus. Im ganzen sahen die Hauseltern überaus dankbar zurück auf ihre Helfer, sowohl in Brüttsellen wie auch im Feldli, und die gegenseitige Treue blieb als lebenslängliche Freundschaft bestehen. — Was war nur die Köchin Marie für ein Original! Sie war eine Verwandte des Hausvaters, wie er aus der Eschikofer Richter-Familie, trat 18jährig mit den Hauseltern die Aufgabe im Feldli an und verliess sie mit ihnen nach 27 Jahren strengen Dienstes. Sie verstand es meisterhaft, allen Hausgenossen absoluten Respekt abzugewinnen, und war doch die Vertrauensperson aller, der Kinder und der Erwachsenen. Manch ein Kind, wenn es etwas Ungutes angestellt hatte, fand einzig durch *ihren* Zuspruch den Mut, seinen Fehler einzugestehen und die Folgen auf sich zu nehmen. Sie scheute sich aber auch gar nicht, gelegentlich einem erwachsenen Mitarbeiter unerschrocken «die Kappe zu waschen», wenn sie es für nötig hielt, auch wenn dieser im Besitz eines Lehrpatentes war und sie nur auf eine bescheidene Primarschulbildung zurückschauen konnte. — Und alle schätzten ihr unbestechliches, gescheites Urteil. (Fortsetzung folgt)

Ein neues Buch

Prof. Dr. Walter Schulte: Klinik der «Anstalts»-Psychiatrie

Georg-Thieme-Verlag, Stuttgart. 1962, VIII, 198 Seiten, 23 Abbildungen, Ganzleinen, DM 29.70.

Der Verfasser, Direktor der Universitätsnervenambulanz in Tübingen, bietet in hervorragender Weise eine Besin-

nung über die Gestaltung des modernen Anstaltsmilieus in psychiatrischen Heilanstalten: er erinnert mit Recht daran, dass noch vor 100 und 150 Jahren die Irrenanstalt einen Gefängnischarakter hatte und dass alle ihre Institutionen und Einrichtungen teilweise an dieser überlebten Tradition krankten. Ein modernes Sanatorium sollte inspiriert sein von unserer neuen Sicht der Geistes- und Gemütskrankheiten. Indem wir heute in diesen tiefgreifenden Störungen des Gemüts sehr häufig seelisch bedingte Erkrankungen sehen, sind wir bestrebt, dem psychiatrischen Patienten eine annähernd «normale Umwelt» einzurichten, in welcher er durch Psychotherapie, Arbeitstherapie und sinnvolle Regelung seines Tageslaufes in schöner und erholsamer Umgebung wiederum zur Rückkehr in das Normalleben vorbereitet werden kann. Schulte behandelt sehr umsichtig alle Probleme der Anstaltspflege, wobei man seine Gesichtspunkte als ausserordentlich modern und aufgeschlossen bezeichnen kann; unsere Anstalten, die grösstenteils aus dem letzten Jahrhundert stammen, haben noch viel zu erneuern und zu reformieren, bis sie den Ansprüchen der jetzigen Therapie gewachsen sind.

Stellenvermittlung des Vereins für Schweiz. Anstaltswesen (VSA)

Stellenanzeiger

der Zentralen Stellenvermittlung des VSA:

Wiesenstr. 2, Zürich 8, Ecke Seefeldstr., Tramhaltestelle Kreuzstrasse. Tel. (051) 34 45 75. Postcheck VIII 28118.

Sprechstunden: Montag und Donnerstag vormittags von 9 bis 11 Uhr; täglich von 14 bis 16 Uhr; Freitag nach Vereinbarung.

Die Stellenvermittlung ist vom 16. Juli bis 26. Juli geschlossen.

Vermittlungsgebühr:

Arbeitgeber: 10 Prozent des Nettolohnes, mindestens Fr. 25.—.

Arbeitnehmer: Einschreibgebühr Fr. 5.—. (Keine Vermittlungsgebühr.)

Stellengesuche

Die mit /I bezeichneten Stellengesuche sind in dieser Nummer auch als Inserat zu finden.

3267 Junge deutsche Tochter, bereits in der Schweiz tätig, sucht neuen Wirkungskreis als **Kinderpflegerin/Kindergelhilfin**. Vorzugsweise Kanton Zürich.

3268 Junge Holländerin sucht auf zirka 1. September Stelle in der Schweiz als **Lehrerin** oder **Erzieherin**.

3269 Gut ausgewiesene Tochter sucht zum Eintritt auf zirka 1. Oktober selbständige Stelle als **Stütze der Hausmutter**. Es kommt eventuell auch eine Stelle als **Leiterin** in Frage.

3270 Junge deutsche **Kindergärtnerin** sucht Stelle in der Schweiz. Eintritt nach Uebereinkunft.